

# Äbte und Abtslisten des Klosters Tholey

## Kontroverse Abschnitte der Klostergeschichte

Von Wolfgang Haubrichs — Saarbrücken

Über die allerfrüheste Geschichte jener Institution, die sich im Tholey des siebten Jahrhunderts ansiedelte, und von der wir nicht wissen, ob sie ein Mönchskloster oder eine Gemeinschaft von Klerikern war, die zur Seelsorge eines großen Pfarrbezirks bestimmt war, über diese allerfrüheste Geschichte sind wir durch das außergewöhnliche, ja fast einzigartige Dokument des Testaments des Verduner Diakons und Adligen Adalgisil Grimo aus dem Jahre 634 im großen und ganzen gut unterrichtet<sup>1</sup>. Wir lernen Tholey als eine kirchliche Gründung kennen, die hineingestellt ist in den weiten Raum des Besitzes und des organisatorischen Wirkens eines merowingischen Großgrundbesitzers, dessen Interessensphäre von der Trierer Mosel und dem Hunsrück bis nach Tours an der Loire, von Verdun maasabwärts bis ins belgische Lüttich reichte. Und wir lernen die Ursprünge der engen Beziehungen zwischen dem Bistum Verdun und Tholey kennen, die das Mittelalter hindurch mit wechselnden Akzenten anhalten und im Wechselspiel mit den auch schon im Grimo-Testament angelegten besonderen Beziehungen zum Bistum Trier zu verstehen sind. Tholey war der wichtigste der östlichen Außenposten des Bistums Verdun<sup>2</sup>.

Leider kann man für die spätere Geschichte des Klosters nicht von einer auch nur annähernd so günstigen Quellenlage reden. Wie viele Klöster des westlichen Mitteledeutschland hat auch das einstmals bedeutende saarländische Kloster Tholey zahlreiche Verluste in Archiv und Bibliothek zu beklagen, und das nicht erst, seitdem 1792/93 die Ereignisse der französischen Revolution auch das pfalz-zweibrückische Oberamt Schaumberg überfluteten

- 
- 1) Vgl. zuletzt H. W. Herrmann, Das Testament des Adalgisil Grimo, in: 22. Bericht der Staatlichen Denkmalpflege im Saarland, Abt. Bodendenkmalpflege (1975) 67–89 (mit weiterer Lit.); ferner H. W. Herrmann, in diesem Bd., S. 260 ff.
  - 2) Vgl. zu den Verbindungen zw. Verdun und Tholey: P. E. Hübinger, Die weltlichen Beziehungen der Kirche von Verdun zu den Rheinlanden, Bonn 1935; P. E. Hübinger, Eine unbekannte Urkunde über die Beziehungen der Abtei Tholey zur Kirche von Verdun, in: Rhein. Vjbl. 11 (1941) 263–269; H. W. Herrmann, Beziehungen zwischen dem Saarraum und der Landschaft zwischen Mosel und Maas im Mittelalter, in: Zeitschrift für die Geschichte der Saargegend 20 (1972) 13–28; H. W. Herrmann, in: Geschichtliche Landeskunde des Saarlandes, Bd. 2, Saarbrücken 1977, S. 89 ff.

und teils zur Vernichtung, teils zur Zerstreung der Bestände des Klosterarchivs und der Klosterbibliothek führten. Schon die neuzeitlichen Archivregister führen keine Urkunden vor 1200 mehr an. So ist bezeichnend für die Situation, in der sich eine Klostergeschichtsschreibung befindet, die resignierte Äußerung von Johann Christian Lager, der 1899 den ersten bedeutenden Versuch machte, die Geschichte Tholeys zu rekonstruieren, nicht die „Geschichte dieser Abtei“, sondern „vielmehr die Zusammenstellung der noch vorhandenen Bruchstücke ihrer Geschichte“ bilde den Gegenstand seiner Abhandlung. Und: „Wir sagen Bruchstücke, weil das noch auffindbare Material so dürftig und lückenhaft ist, daß eine Sammlung dasselben keinen Anspruch erheben darf, eine eigentliche Geschichte zu sein. Es mag wohl im Trier'schen Lande keine bedeutendere Abtei gegeben haben, über die wir so wenig Nachrichten mehr besitzen, als gerade Tholey.“<sup>3</sup>

Die mehrfach überlieferten Abtslisten der Abtei St. Mauritius mußten daher als ein schmaler, ein spröder, aber doch nicht zu verachtender Ersatz für das Verlorene willkommen sein. Abtslisten, wie sie für viele Klöster des europäischen Raumes aus dem Mittelalter überliefert sind, stellen aus gleich noch zu erörternden praktischen Gründen, und um sich im Kloster der eigenen Kontinuität zu versichern, die Namen der Äbte und Vorsteher einer geistlichen Gemeinschaft in chronologischer Abfolge zusammen. Sie können daher zumindest ein Gerüst der ja ganz wesentlich durch den Abt bestimmten Geschichte eines mittelalterlichen Klosters liefern. Namen von Äbten eines Klosters findet man öfter in der Überlieferung außerhalb des Klosters. Indem man solche Außenüberlieferung mit der internen Überlieferung vergleicht, kann man Personenidentitäten und damit Wirkungsbereiche und Beziehungen eines Tholeyer Abtes feststellen, welche wiederum Bausteine für die Rekonstruktion der Tholeyer Geschichte liefern.

Der praktische Zweck solcher Abtslisten war der folgende: Die Abtslisten gehörten in die Welt der im Mittelalter so mächtigen *memoria*, der Erinnerung an die Toten, in die Welt des liturgischen Totengedenkens der mittelalterlichen Konvente und Klöster, einem Gedenken, in dem man sich seiner Wurzeln versicherte, in dem man seine eigene Kontinuität und Identität als Gemeinschaft fand, in dem man zugleich aber auch geistliche Hilfe durch Gebet demjenigen leistete, der ins Jenseits vorangegangen war. Gerade neuere Forschungen haben gezeigt, wie stark im Mittelalter das Bewußtsein von der letztendlichen und wirksamen Gemeinschaft der Lebenden und der Toten war. Und so konnte man auch zeigen, daß in frühmittelalterlichen Klöstern, in Klosterregeln, die vor und neben der Benediktinerregel in Gebrauch waren, z. B. in der sog. ‚Regula Magistri‘ aus dem 6. Jahrhundert, Bestandteil der Ordination, der feierlichen Einsetzung und Weihe des neuen Abtes in einem Kloster der Eintrag des Abtsnamens durch den ordinierenden Bischof in die Abtsliste der Gemeinschaft war. Die liturgische Gedächtnis-

3) J. Ch. Lager, Die ehemalige Benedictiner-Abtei Tholey, in: SMB 20 (1899) 348–387, 582–599; 21 (1900) 15–34, 268–277; Zitat in Bd. 20, S. 348.

tafel mit den Namen der verstorbenen Äbte und des lebenden Abtes, die zu bestimmten Gelegenheiten in der Messe bzw. im Kapitel der Mönche rezitiert wurde, war also einer strengen Kontrolle unterworfen. Umgekehrt lag die Fortführung der Abtsliste im Interesse des Abtes: sie war ein Fundament seiner „rechtlichen, sozialen und geistlichen Stellung im Kloster“ – wie man formuliert hat. Das Interesse von Konvent und Abt an der sukzessiven Fortführung der Namentradition verklammerte Zeiten und Personen. Aus dieser Funktion heraus wird es verständlich, daß auch in relativ spät überlieferten Listen oft eine gute und echte, ursprüngliche Tradition vorliegt. Natürlich sind auch hier Brüche, Traditionsabbrüche, ja Fälschungen nicht ausgeschlossen. Es ist daher die Zuverlässigkeit einer solchen Liste im Einzelfall stets neu zu prüfen.

Auf die zahlreichen Abtslisten – heute sind 8 Abtslisten bekannt – stützte sich schon 1899 der erwähnte Historiker J. Ch. Lager. Aber freilich mußte er auch hier resignierend angesichts der zahlreichen Unterschiede bei den genannten Abtsnamen feststellen: „Die verschiedenen noch erhaltenen Abtslisten, gedruckte wie handschriftliche, weichen vielfach voneinander ab, so daß es, was die früheren Jahrhunderte anbelangt, unmöglich ist, eine nur in etwa zuverlässige Reihenfolge der Äbte herzustellen.“ Lager unternahm keinen Versuch, das Verhältnis der differierenden Listen (in Aufzeichnungen des 16. bis 18. Jahrhunderts erhalten) zu klären, sondern hielt sich bei seiner kommentierten Katalogisierung an die älteste, im frühen 16. Jahrhundert geschriebene Liste, was sich freilich im Nachhinein als ein zwar auf Unkenntnis beruhender, aber dennoch guter Griff erwies. Die Parallelüberlieferung der ältesten Liste berücksichtigte Lager daneben, aber ohne festes Prinzip.

Im Anschluß an den bedeutenden Historiker W. Levison, der sich mehrfach mit Tholey beschäftigte, der auch ein sehr negatives Urteil über die Tholeyer Klostertradition fällte, ohne das gerügte schrittweise „Anwachsen der Tradition“ im einzelnen zu untersuchen, als Ausdruck des klösterlichen Selbstverständnisses zu werten und den Zuwachs vom Grundstock zu trennen, hat F. Pauly im Rahmen seiner Studien zu Siedlung und Pfarrorganisation im alten Erzbistum Trier den Tholeyer Abtslisten und ihrer Bedeutung für die Frühgeschichte der Abtei eine eingehende Betrachtung gewidmet.<sup>4</sup> Pauly kommt zu dem Schluß, daß in Tholey am Ausgang des Mittelalters keine sicheren Nachrichten über die tatsächliche Reihenfolge der Äbte bestanden. „Hätte man in Tholey im 16. Jahrhundert eine sichere Überlieferung über die Reihenfolge der Äbte gehabt, dann hätte diese Überlieferung auch konstant weitergegeben werden müssen, keinesfalls aber wäre es anhand einer sicheren Überlieferung zu so auffallenden Differenzen gekommen, wie sie in den Angaben der verschiedenen Listen sichtbar werden.“ Pauly verwendet also die in der Tat sehr auffallenden, weil umfangreichen Unterschiede in Bestand und Anzahl der Namen der einzelnen Listen unter-

---

4) F. Pauly, Siedlung und Pfarrorganisation im alten Erzbistum Trier. Das Landkapitel Wadrill, Trier 1965, S. 113 ff.

einander und vor allem gegenüber der ältesten Liste als Argument gegen die Relevanz der Tholeyer Haustradition. Ein zweites Argument gegen die Zuverlässigkeit der Listen gewinnt er aus ihrer in einigen Fällen nachgewiesenermaßen falschen Zuschreibung der Verduner Bischofswürde an Tholeyer Äbte bzw. der Tholeyer Abtswürde an Verduner Bischöfe. Ein drittes Argument gegen die Listen bezieht er aus dem Fehlen des sicher für das Jahr 1066 als Tholeyer Abt nachgewiesenen *Abbo* in einigen frühen Katalogen.

Alle Argumente Paulys erweisen sich bei näherer Überprüfung als nicht stichhaltig:<sup>5</sup>

1) Alle Überlegungen zu den Differenzen der Listen untereinander betreffen nur die Zeit nach der Niederschrift der ältesten Liste im frühen 16. Jahrhundert, einen Zeitraum von etwa 250 Jahren, in dem die Traditionsbildung in Tholey nicht still stand. Die Differenzen der späteren Listen können nicht gegen die älteste Liste verwendet werden, auch nicht gegen einen evtl. aus verschiedenen Listen zu rekonstruierenden Archetyp, Urform der Tholeyer Abtskataloge. Die Wertung der Listendifferenzen als Dokumente der Tholeyer Klosterüberlieferung kann zudem erst beginnen, wenn vorgängig das Maß der Eingriffe der oft fernstehenden Listenredaktoren geklärt ist, worum sich Pauly nicht bemüht hat.

2) Die falschen Prädizierungen Tholeyer Äbte mit der Bischofswürde der Maasstadt, zu der das Kloster nachweislich ja seit der frühesten Zeit in den engsten Beziehungen stand, bzw. die Einreihung Verduner Bischöfe in die Listen aus Tholey können nur soweit als eigenständiges Argument gegenüber 1) geführt werden, als sie sich auf die älteste Liste bzw. den zu rekonstruierenden Archetyp aller Listen beziehen. Wir wissen, daß man im 12. Jahrhundert in Tholey der Meinung war, daß sechs Verduner Bischöfe aus dem saarländischen Kloster hervorgegangen seien. Ihre Namen lassen sich – wie noch zu zeigen sein wird – aus der ältesten Liste rekonstruieren. Die im frühen 16. Jahrhundert bereits weitergeführte Traditionserweiterung auf elf Namen, die nachweisbar nichts mit Verdun zu tun haben können, bedarf einer eingehenden Untersuchung. Brüche in der Überlieferung werden hier Aufschluß geben. Für die älteste Liste sind die Zuschreibungen jedenfalls gerade nicht – wie Pauly will – mit dem Anwachsen des legendarischen Verduner Traditionskomplexes um Bischof Paulus, der auch in der Tholeyer Frühgeschichte als der Empfänger der Schenkung des Adalgisil Grimo eine Rolle spielt, in Verbindung zu bringen, denn die Katalogisierung der Verduner Nachfolger des Paulus als Tholeyer Mönche und Äbte, wie sie seit dem 16. Jahrhundert die Verduner Tradition charakterisiert, fehlt in ihr noch. Die falschen Prädizierungen Tholeyer Äbte mit dem Bischofstitel der Maasstadt wären zudem so nicht zu erklären.

3) Auch der angebliche Ausfall des Tholeyer Abts *Abbo* von 1066 ist

---

5) Vgl. hierzu und zum folgenden ausführlicher meine im Druck befindliche Arbeit W. Haubrichs, *Die Tholeyer Abtslisten des Mittelalters. Philologische, onomastische und chronologische Untersuchungen*, Saarbrücken [1985].

nicht geeignet, als ein „geradezu unglaubliches“ Faktum den Glauben in die Vertrauenswürdigkeit der Klosterüberlieferung so gründlich zu zerstören, wie Pauly annimmt. Die älteste Liste enthält an der Stelle, an der Abbo zu erwarten wäre, durchaus einen Namen, der mit dem des Gesuchten sprachlich zu identifizieren ist.

Die Forschungsgeschichte zeigt, daß der Mangel an Gründlichkeit in der Sicherung der philologischen und sprachlichen Voraussetzungen einer Verwertung der Tholeyer Abtskataloge für die Frühgeschichte des Klosters bei Lager Folgen für die weitere Forschung hatte. Die undifferenzierte Parallelbewertung der einzelnen Listen ohne Rücksicht auf ihre Stellung in der Überlieferung hat bei Pauly, der diese einmal gewählte Perspektive nicht überwand, zu einer problematischen Einschätzung der historischen Bedeutung der Listen geführt.

An dieser Stelle beginnen die Möglichkeiten des Philologen und Sprachwissenschaftlers. Er kann leisten:

- 1) den Vergleich der Überlieferung auf ihre Abhängigkeit hin;
- 2) den Versuch, die Urfassung der Überlieferung herzustellen;
- 3) den hergestellten alten Kern auf Brüche und Unwahrscheinlichkeiten zu untersuchen;
- 4) die Reihenfolge der Abtsnamen in der Liste mit den externen Bezeugungen zu vergleichen und damit die Zuverlässigkeit der Liste zu überprüfen;
- 5) die sprachliche Gestalt der Namen analysieren, um herauszufinden, ob sich ein namenkundlich und sprachgeschichtlich älterer Kern herausfiltern läßt;
- 6) die Überprüfung der sonstigen Angaben der Liste zu einzelnen Namen wie Titel, Regierungsjahr etc.

Es lassen sich hier nicht alle Einzelheiten dieses methodischen Verfahrens ausbreiten. Es sollen im folgenden nur die wichtigsten Resultate geschildert und dann an einigen ausgewählten Beispielen die Konsequenzen dieser Ergebnisse für die Tholeyer Geschichte verdeutlicht werden.

1) Alle erhaltenen Abtslisten gehen auf Vorlagen zurück, die mit der ältest erhaltenen, in einer Trierer, ehemals Tholeyer Handschrift (Cod. Trier Stadtbibl. 91/1349) überlieferten Liste A (um 1500) identisch bzw. sehr nahe verwandt ist. Alle anderen Listen haben erklärbares Beiwerk hinzugefügt bzw. in der Kopie und Bearbeitung wohlmeinende, aber dennoch schädliche Fehler gemacht. Die Abtsliste der Trierer Handschrift ist nachfolgend ediert:

*Nomina abbatum huius loci (später gestr.) monasterii  
Theologiensis (von anderer Hand)*

- 1 *Dominus N abbas magister pauli*
- 2 *Dominus paulus abbas huius loci et episcopus virdunensis cuius caput in hoc monasterio continetur*
- 3 *Dominus Grimo abbas et frater regis francie*

- |    |   |   |                           |
|----|---|---|---------------------------|
| 4  | <i>Dominus Leo</i>  | } | <i>Abbates huius loci</i> |
| 5  | <i>Dominus Chrethm[e]rus</i>  |   |                           |
| 6  | <i>Dominus Craudingus</i>   |   |                           |
| 7  | <i>Dominus Frodoinus</i>  |   |                           |
| 8  | <i>Dominus Herbertus</i>  |   |                           |
| 9  | <i>Dominus Anodo</i>  |   |                           |
| 10 | <i>Dominus Fideardus</i>  |   |                           |
| 11 | <i>Dominus Anno</i>   |   |                           |
| 12 | <i>Dominus Buermerus</i>  |   |                           |
| 13 | <i>Dominus Hildi abbas et episcopus virdunensis</i>                                       |   |                           |
| 14 | <i>Dominus Theodefridus abbas et episcopus virdunensis</i>                                | } | <i>Abbates huius loci</i> |
| 15 | <i>Dominus Guiliharius</i>  |   |                           |
| 16 | <i>Dominus Rogobertus</i>   |   |                           |
| 17 | <i>Dominus Figehardus</i>   |   |                           |
| 18 | <i>Dominus Eberinus</i>   |   |                           |
| 19 | <i>Dominus Ermenandus</i>   |   |                           |
| 20 | <i>Dominus Adalilmus</i>  |   |                           |
| 21 | <i>Dominus Stephanus</i>  |   |                           |
| 22 | <i>Dominus Berthechadus abbas et episcopus virdunensis</i>                                |   |                           |
| 23 | <i>Dominus Hildinus abbas episcopus virdunensis</i>                                       |   |                           |
| 24 | <i>Dominus Hatto abbas et episcopus virdunensis</i>                                       |   |                           |
| 25 | <i>Dominus Gerhardus abbas et episcopus virdunensis</i>                                   |   |                           |
| 26 | <i>Dominus Frido abbas et episcopus virdunensis</i>                                       |   |                           |
| 27 | <i>Dominus Bernoinus abbas et episcopus virdunensis</i>                                   |   |                           |
| 28 | <i>Dominus Bernigerus abbas et episcopus virdunensis</i>                                  |   |                           |
| 29 | <i>Dominus Bernhardus abbas huius loci</i>  |   |                           |
| 30 | <i>Dominus Adolo abbas huius loci</i>   |   |                           |
| 31 | <i>Dominus Ruobertus abbas huius loci</i>   | } | <i>Abbates huius loci</i> |
| 32 | <i>Dominus Elicherus</i>  |   |                           |
| 33 | <i>Dominus Ebruinus</i>   |   |                           |
| 34 | <i>Dominus Gerhardus</i>  |   |                           |
| 35 | <i>Dominus Eberuinus</i>  |   |                           |
| 36 | <i>Dominus Folradus</i>   |   |                           |
| 37 | <i>Dominus Conradus</i>   |   |                           |
| 38 | <i>Dominus Aberherdus</i>   |   |                           |
| 39 | <i>Dominus Arnoldus</i>   |   |                           |
| 40 | <i>Dominus Ehernominus</i>  |   |                           |
| 41 | <i>Dominus Bertolfus</i>  |   |                           |
| 42 | <i>Dominus Hildericus</i>   |   |                           |
| 43 | <i>Dominus Bertoldus</i>  |   |                           |
| 44 | <i>Dominus Rudolfus</i>   |   |                           |
| 45 | <i>Dominus Theodericus</i>  |   |                           |
| 46 | <i>Dominus Gregorius</i>  |   |                           |
| 47 | <i>Dominus Viricus</i>  |   |                           |
| 48 | <i>Dominus Thomas</i>   |   |                           |
| 49 | <i>Dominus Heynricus</i>  |   |                           |
| 50 | <i>Dominus Heynricus</i>  |   |                           |
| 51 | <i>Dominus Hugo abbas huius monasterii qui totum monasterium reedificavit in vita sua</i> |   |                           |
| 52 | <i>Dominus Wilhelmus abbas huius loci et episcopus virdunensis</i>                        |   |                           |
| 53 | <i>Dominus Heynricus de indagine abbas huius loci</i>                                     |   |                           |

- 54 *Dominus Folmarus abbas huius loci*
- 55 *Dominus Emicho de superiori lapide abbas huius loci*
- 56 *Dominus Betzelinus de sotteren abbas huius loci*
- 57 *Dominus Reynoldus abbas huius loci*
- 58 *Dominus Philippus de indagine abbas huius loci anno 1346*
- 59 *Dominus Beymoldus de sotteren abbas huius loci*
- 60 *Dominus Thomas de sotteren abbas huius loci*
- 61 *Dominus Johannes de ellenbach abbas huius loci*
- 62 *Dominus Nicolaus de Lebensteyn abbas huius loci*
- 63 *Dominus Casperus de dalem abbas huius loci*
- 64 *Dominus Damianus de Lommersswiler abbas huius loci*
- 65 *Dominus Gerhardus de Hasselt presens abbas huius monasterii*

Sie ist in der Reformperiode des Klosters unter Abt Gerhard von Hasselt (1489–1517) angelegt, wie sich aus Nr. 65

〈 *Dominus Gerhardus de Hasselt presens abbas huius monasterii* 〉 ergibt: er ist der *gegenwärtige* Abt zum Zeitpunkt der Erstellung der Abtsliste. Das paßt auch gut in das Reformdenken der Bursfelder Mönchskongregation, der Tholey kurz zuvor beigetreten war und die eine Rückbesinnung auf die Traditionen des benediktinischen Mönchtums forderte, wobei ausdrücklich das Rezitieren der Vorgänger des Abtes durch denselben genannt wird.

2) Diese Liste A ist also — um es etwas vereinfacht auszudrücken — allen anderen vorzuziehen und ist das Fundament jeder historischen Rekonstruktion der Tholeyer Geschichte.

3) In dieser Liste finden sich einige Zutaten der Tholeyer Tradition und ein Bruch. Als Zutaten der Tholeyer Tradition bieten sich vor allem die ersten drei Namen (Nr. 1–3) der Liste dar. Es handelt sich um Ausschmückungen der Verduner Traditionen um den Bischof Paulus, dem Adalgisil Grimo 634 Tholey geschenkt hatte und der in Verdun zum Heiligen aufstieg, dem man im 10. Jahrhundert ein Kloster (St. Paul) widmete. Tholey besaß einen Teil seiner wundertätigen Reliquien, nämlich das Haupt des Heiligen, wie die Liste auch unter Nr. 2 anführt. In Verdun verfaßte man eine Lebensbeschreibung des Heiligen, die sich Tholeyer Traditionen bediente, aber eigentlich nichts Historisches über den Bischof mehr mitzuteilen wußte. In dieser Lebensbeschreibung oder Vita ließ man Paulus aus Tholey kommen; dort sei er von einem ohne Namen genannten Abt erzogen worden, sei zu einer abtsgleichen Stellung (ohne ausdrückliches Amt) emporgestiegen, habe Adalgisil Grimo als Schüler besessen. Aus diesen Angaben hat der Redaktor der Tholeyer Abtsliste den unbekanntem Abt N, *magister pauli* bezogen, hat Paulus zum Abt gemacht, ebenso wie seinen Schüler Grimo, von dem er in einer Verduner Bischofsgeschichte des frühen 10. Jahrhunderts las, daß er *nepos* des fränkischen Königs Dagobert war und den er dann zum *frater regis* beförderte.

Ein Bruch findet sich in der Liste nach Nr. 58. Hier hat der Redaktor des späten 15. Jahrhunderts die Reihenfolge der ihm bekannten Äbte des späteren 14. Jahrhunderts nicht mehr genau gekannt und einen Namen falsch eingeordnet, wie die urkundlichen Zeugnisse klar erweisen. Für die Existenz

einer im 15. Jahrhundert wieder aufgenommenen und bis zu Nr. 58 — *Philippus de Indagine*, das ist Philipp von Hagen (bei Lebach) — reichenden Vorlage der Liste spricht auch das hier eingefügte Datum *anno 1346* (einzigartig in der Liste), das sich am besten erklärt, wenn man annimmt, was auch die urkundlichen Bezeugungen nahelegen, daß mit diesem Datum der Regierungsantritt des zur Zeit dieser älteren Redaktion amtierenden Abtes vermerkt wurde. Wurde unter seinem Abbatiat die ältere Liste angelegt, so erklärt sich auch, daß man über den Vollender des Klosterneubaus und vor allem der heute noch stehenden gotischen Kirche, den von vor 1264 bis 1280 amtierenden Abt Hugo, noch so gut informiert war und so beeindruckt war, daß man in die kargen Linien seines Gedächtnisses die triumphale und einzigartige Notiz aufnahm (Nr. 51):

... *totum monasterium reedificavit in vita sua* . . .

„Er erbaute das gesamte Kloster in seiner Lebenszeit neu“.

Diese Notiz stimmt mit den Ergebnissen der kunstgeschichtlichen Forschungen zum Klosterbau gut überein, ja vermag sie vielleicht noch etwas zu präzisieren, indem nämlich durch urkundliche Zeugnisse Abt Hugo in seiner Amtszeit genauer festzulegen ist und als Abt des späteren 13. und nicht des frühen 13. Jahrhunderts, wie man bisher glaubte, zu erweisen ist.

4) Die sonstige Reihenfolge der Abtsnamen in der Abtsliste stimmt mit den urkundlichen Bezeugungen von Äbten widerspruchlos überein, wo wir sie kontrollieren können. Dieser Befund ist geeignet, das Vertrauen auch in die Namen zu begründen, deren Existenz und historische Stellung wir aus Quellenmangel nicht überprüfen können.

5) Die sprachwissenschaftliche und namenkundliche Untersuchung der Namen zeitigt zwei interessante Ergebnisse. Zum ersten bewahrt die Abtsliste die Namen in ihrer ursprünglichen, zur Lebenszeit des genannten Abtes geltenden Gestalt:

z. B. ist bei Nr. 6 = *Craudingus* die Graphie <au> nur im 7. und frühen 8. Jahrhundert noch möglich.

Also muß die Liste echte frühmittelalterliche Traditionskerne enthalten.

Zum zweiten enthalten die frühen Teile der Liste eine starke romanische, nach Westen, nach Frankreich weisende Einfärbung mancher Namen — bis etwa Nr. 22, womit wir ungefähr in der Mitte des 9. Jahrhunderts stehen:

z. B. germ. [w] als <gu> in *Guilhiharius* (Nr. 15); oder:

*Frodoinus* (Nr. 7) mit der romanischen Wandlung der Anlautgruppe [hr] (*Hrodoinus*) > [fr] (*Frodoinus*), was nur vor dem 9. Jahrhundert denkbar ist.

Die Erklärung dieser romanischen Sprachformung früher Tholeyer Abtsnamen ergibt sich zum einen natürlich aus den engen Beziehungen des Klosters zu Verdun. Wie oft wird nicht der Bischof von Verdun, dem Tholey gehörte, einen Mann seines Vertrauens aus dem romanisch sprechenden Maasland in den Hochwald als Abt entsandt haben? Gleich der erste Abt (Nr. 4) — Leo — trägt gar einen romanischen Namen. Zum andern aber ist dieser Befund auch zu vergleichen mit den von meinem Saarbrücker Kollegen Max Pfister erarbeiteten (und hier auch vorgetragenen) Ergebnissen an Ortsnamen

um Tholey: es hat mit hoher Wahrscheinlichkeit wie an der Mosel so auch im Hochwald und Hunsrückvorland eine aus der römischen Zeit hinübergerettete romanische Restbevölkerung gegeben, die in letzter Konsequenz erst im 9. Jahrhundert zur deutschen, damals althochdeutschen Sprache überging.

Daneben zeigt die uns in Abschrift erhaltene Abtsliste auch Abschreibefehler, die durch Buchstabenähnlichkeiten zwischen älterer Schrift der Vorlage und jüngerer des Abschreibers zustandekamen und durchweg leicht zu erklären, in ihren Ergebnissen namenkundlich unmöglich und daher zu beseitigen sind:

|                                 |   |                      |
|---------------------------------|---|----------------------|
| z. B. Nr. 40 <i>Ehernominus</i> | < | * <i>Hieronimus</i>  |
| Nr. 17 <i>Figehardus</i>        | < | * <i>Sigehardus</i>  |
| Nr. 26 <i>Frido</i>             | < | * <i>Dado</i>        |
| Nr. 32 <i>Elicherus</i>         | < | * <i>Blicherus</i> . |

6) Die Überprüfung der Titel und Zusätze zu den Namen ist teils schon in den vorhergehenden Punkten erörtert worden bzw. wird sie in den folgenden Abschnitten noch eine Rolle spielen.

Im folgenden und abschließenden Teil des Vortrags möchte ich nun an drei ausgewählten, bisher kontroversen Punkten die Konsequenzen der Analyse der Abtslisten für die Geschichte Tholeys verdeutlichen.

## I.

Wir finden unter Nr. 6 und 7 in der Abtsliste die Namen *Craudingus* und *Frodoinus*. Die Äbte müssen, da Tholey um 634 gegründet wurde und diese Namen die Positionen Drei und Vier des echten Kerns der Abtsliste einnehmen, etwa in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts gehören. Nun ist durch den berühmten Mönchsreformer Richard von St. Vanne um 1020 in Verdun die Lebensbeschreibung eines Mönches namens *Chraudingus* (mit <ch>) geschrieben worden<sup>6</sup>. Dieser habe — so berichtet Richard — das Kloster Beaulieu am Westrand der Verduner Diözese, im Argonnerwald gegründet, habe es dem hl. Mauritius unterstellt und sei dort gestorben. In der Tat wird *Chraudingus* als St. Rouin bis heute in Beaulieu und Verdun verehrt. Dieser *Chraudingus* sei — so berichtet Richard weiter — vorher in Tholey Abt und *episcopus* (Bischof) gewesen, habe jedoch aus Liebe zur Einsamkeit das Kloster verlassen, nachdem er vorher seinen Neffen *Chroduin* in Tholey zu seinem Nachfolger eingesetzt habe. In Beaulieu habe er eine Urkunde des Königs Childerich II. (662–673/75) erhalten, in der der Neugründung Königsschutz gewährt wurde und der nahe Fiskus Evres mit einem Teil des südlichen

6) Dabei sprechen — neben anderen Indizien — die Laut- und Schreibformen des Heiligennamens *Chraudingus* dafür, daß Richard nicht nur mündliche, sondern auch noch schriftliche Überlieferungen der Abtei Beaulieu vorlagen. Das germ. [hr] erscheint so in der typisch merowingischen Schreibweise <chr>. Die Namensform ist lautlich archaisch; wäre sie kontinuierlich entwickelt worden, so wäre [au] > [ô] und Verstummten des intervokalen [d] zu erwarten gewesen. Entsprechend lautet die spätere volkstümliche Namensform des Heiligen von Beaulieu auch *Saint Rouin*.

Argonnerwaldes geschenkt wurde, was durch den späteren Besitz von Beaulieu tatsächlich bestätigt wird.

Man hat in dieser Erzählung, die über 300 Jahre nach den Ereignissen aufgeschrieben wurde, bisher teils einen echten Kern gesehen, zum überwiegenden Teil aber die Beziehungen von Tholey zu Beaulieu als Erfindung abgetan, ein Verdikt, das für viele Züge der Legende, z. B. die irische Herkunft des Heiligen, sicherlich zutrifft. Die Tholeyer Abtsliste — aber sie nicht allein — erweist nun, daß hier tatsächlich ein echter Kern vorlag:

Denn sie nennt ja als Nachfolger des *Chraudingus* in der Tat — und zwar in romanischer Umformung — den Abt *Croduinus* als *Froduinus*. Sie kann nicht von der Verduner Legende abhängig sein, da sie unabhängige Namensformen aufweist. In der Tholeyer Tradition findet sich ferner der *Croduinus* nochmals; in den Fragmenten der Tholeyer Totenbücher, in denen das Gedächtnis des Todestages von Mönchen und Äbten aufbewahrt wurde, findet sich — erneut in unabhängiger Schreibung — zum 9. Mai:

*Crodouinus abbas*  
*et episcopus nostrae congregationis*

Es ist der früheste Eintrag eines Abtes in der Tholeyer Nekrologtradition.

Ist schon die Tholeyer Überlieferung geeignet, einen echten Traditionskern für die Legende von Beaulieu anzunehmen, so wird dies vollends durch ein zweites, in diesem Zusammenhang bisher übersehenes Zeugnis erwiesen: Im Jahre 702 schenkte der Hausmeier Pippin der Mittlere, der Urgroßvater Karls des Großen, an die Abtei St. Vanne in Verdun unter anderem einen Wald in den Argonnen, als dessen Nachbar genau die Mauritiuskirche von Beaulieu und der an diese verschenkte Fiskus Evres auftauchten. Im Jahre 702 gab es also die Mauritiuskirche in Beaulieu; die Schenkung des Fiskus durch König Childerich zwischen 662 und 673/5, welche die Legende berichtet, war vollzogen.

Man braucht also nicht länger daran zu zweifeln, daß Tholey und Beaulieu in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts eng zusammengehörten. Auch die Mauritiuspatrozinien beider Institutionen werden zusammen gesehen werden müssen. Man wird Mauritius als Schutzpatron — entgegen den auch aus weiteren Gründen abzulehnenden Zweifeln von Ferdinand Pauly — schon für die erste Kirche festhalten müssen.

Die Nennung der Verwandten *Chraudingus* und *Chrodoin* läßt noch weitere Perspektiven für Tholey sichtbar werden. Verwandte, Sippenangehörige haben im frühen Mittelalter häufig ihre Verwandtschaft durch die Aufnahme eines gleichen Namens in ihren Namen ausgedrückt, wie hier *Chröd-/Chraud-*. Nur finden wir vom 6. bis 8. Jahrhundert in den Teilen des Merowingerreiches, die zwischen Argonnen und Rhein lagen, häufig bedeutende Adlige in Königsnähe, Äbte der Klöster Weißenburg im Elsaß und St. Maximin in Trier, Grundbesitzer in Lothringen und Grafen im Raum Metz-Verdun, welche die Namen *Chrodoin* und *Chrodingus/Chraudingus* tragen. Von dieser — von der Forschung „Chrodoine“ genannten — Sippe wissen wir, daß man noch im späteren 7. Jahrhundert in Metz auf einen Ahnen des 6. Jahrhunderts stolz zurückblickte, über ihn umlaufende Geschichten zusammen-

trug, daß ein Pfalzgraf Chrodoin sich 777 stolz seiner *genealogia* erinnerte, die schon von den vorkarolingischen, den merowingischen Königen Schenkungen erhalten habe. Umgekehrt findet sich der Name Adalgisil, also des Tholeyer Gründers, auch unter den frühen Förderern des Klosters Weißenburg im Elsaß im späten 7. Jahrhundert. In Weißenburg gaben zu dieser Zeit Familien den Ton an, die sich um den Hausmeier Wulfoald, den eigentlichen Leiter der Politik Childerichs II., gruppieren, also jenes Königs, der wiederum Chraudingus in Beaulieu gefördert hatte. Hier deutet sich an, daß wir Tholey in einen größeren Kreis von bedeutenden Adelsfamilien der vorkarolingischen Zeit zwischen Maas und Rhein einzuordnen haben.

## II.

Schon die Beziehungen zwischen Beaulieu und Tholey waren auf dem Hintergrunde der Beziehungen zwischen Tholey und Verdun zu erklären gewesen. Die Tholeyer Abtliste erbringt weitere Aufschlüsse über die Entwicklung des Verhältnisses zwischen der Bischofsstadt an der Maas und der Abtei im Hunsrückvorland im Mittelalter.

Die Abtliste nennt elf Tholeyer Äbte, die zugleich Verduner Bischöfe gewesen sein sollen: Nr. 2. 13. 14. 22–28. 52. Das ist wenig glaubwürdig. In der Tat können nur sieben der elf Namen tatsächlich aus der recht guten Verduner Überlieferung — es existiert dort eine Bischofsgeschichte des frühen 10. Jahrhunderts, die Fortsetzungen bis ins 12. Jahrhundert hinein gefunden hat — nachgewiesen werden, nämlich Nr. 2, d. i. Paulus (der aber nicht Abt von Tholey war) und Nr. 23–28, also ein Block von sechs Namen.

Alle anderen Titulierungen als Verduner Bischöfe beruhen wohl auf Mißverständnissen und Ausschmückungen. So kam Nr. 52, Abt Wilhelm (13. Jh.) aus der Diözese Verdun, war also *dioecesanus Viridunensis*, aber nicht Diözesanbischof. Auch die anderen Titulierungen müssen nicht völlig frei erfunden sein. Wir wissen ja, daß Tholey bis ins 10. Jahrhundert der Sitz eines Chorbischofs der Trierer Diözese, später eines Archidiacons war. Die Chorbischöfe waren bis ins 9. Jahrhundert Gehilfen des Diözesanbischofs mit echter Bischofsweihe, die eine ländliche Unterabteilung in einer großen Diözese betreuten, auch in anderen Fällen nachgewiesenermaßen Abteien leiteten. Im 10. Jahrhundert ersetzte man sie, da sie zu echten, da gleichrangigen Konkurrenten der Diözesanbischofe heranwuchsen, durch Archidiacone, welche keine Bischofsweihe besaßen. Da die unechten *episcopus*-Titulierungen in Tholey im 9. Jahrhundert verstummen, sind sie unter Umständen die Reflexe solcher Tholeyer Chorbischöfe, die zugleich die Abtei leiteten.

Wie dem auch sei, als Kern echter Verduner Bischöfe, die als Äbte für Tholey genannt werden, verbleiben sechs Namen:

- |        |                   |                      |
|--------|-------------------|----------------------|
| Nr. 23 | <i>Hildinus</i>   |                      |
| 24     | <i>Hatto</i>      |                      |
| 25     | <i>Gerhardus</i>  | < * <i>Berhardus</i> |
| 26     | <i>Frido</i>      | < * <i>Dado</i>      |
| 27     | <i>Bernoinus</i>  |                      |
| 28     | <i>Bernigerus</i> |                      |

Sie sind auch in der Tat nacheinander — ohne Lücke — in Verdun Bischöfe gewesen, und zwar zwischen 823/25 bzw. vor 847 bis vor 947. Und schon im 12. Jahrhundert hat man in Tholey von dieser Sechszahl gewußt. Denn im Widmungsschreiben seiner Fortsetzung der Verduner Bischofschronik schrieb 1144 der Gerichtsschreiber Laurentius von Lüttich an Bischof Albero von Verdun:

... *Fratres Theologii monasterii dicunt de suo coenobio sex monachos vel abbates vestrae ecclesiae episcopus datos* ...

„Die Brüder des Klosters Tholey sagen, daß aus ihrem Konvent sechs Mönche oder Äbte Eurer Kirche zu Bischöfen gegeben wurden.“

Daß mit den sechs Tholeyer Abtbischöfen die Gruppe von Hildin bis Bernger gemeint ist, und daß diese Aussage der Tholeyer Tradition, wie sie sich in der Abtliste und bei Laurentius von Lüttich niederschlägt, im Kern richtig ist, dafür sprechen stützende Argumente:

Zunächst einmal wissen wir aus Trierer Überlieferung, daß unter den Bischöfen Hildin und Hatto die Abtei Tholey zwischen Königtum und Bistum Verdun strittig war.

Bischof Hildin stand im Streit der Brüder Lothar, Ludwig dem Deutschen und Karl dem Kahlen um das Erbe Ludwigs des Frommen, der 843 mit dem berühmten Vertrag von Verdun endete, auf der Seite Karls. Er hatte damit auf das falsche Pferd gesetzt. Lothar bekam das Mittelreich, das später nach ihm den Namen Lotharingen, Lothringen trug, mit Verdun. Lothar rächte sich und schädigte, wie die nahezu zeitgenössische Verduner Bischofschronik kummervoll vermerkt, den Bischof, wo er konnte. Unter anderem entzog er ihm die Abtei Tholey und gab sie einem *Adalelmus*, der in der Tat als Nr. 20 in einer schwierigen und hier aus Raumgründen nicht weiter zu erörternden Passage der Abtliste auftaucht. Erst von Lothars gleichnamigem Sohn erhielt Bischof Hatto, eine Stütze von dessen Herrschaft, die Abtei wieder, und zwar nachdem er sich vor 865 an Papst Nikolaus I. gewandt hatte.

Er stärkte zwischen 865 und 869 die Bedeutung und Strahlkraft der saarländischen Abtei, zugleich aber auch deren Abhängigkeit von Verdun, durch die Übertragung der Reliquien dreier heiliger Verduner Bischöfe, der heiligen Maurus, Salvinus und Arator nach Tholey. Es wirkt ausgesprochen verständlich, daß Hatto und seine Nachfolger zur Sicherung des Tholeyer Fernbesitzes auch das Abbatiat des Klosters übernahmen.

Alle sind sie übrigens als einzige Verduner Bischöfe außer Paulus in der Tholeyer Nekrologtradition vertreten; man hat sie als Äbte in das Gebetsgedächtnis des Konvents aufgenommen. Ja, Bischof Bernoins Todesdatum ist nur aus Tholey, nicht aus Verdun überliefert. Bischof Berhard, der Nachfolger Hattos, ist 879 in Tholey gestorben und dort bestattet.

Das episkopale bischöfliche Abbatiat in Tholey dauerte bis in die Mitte des 10. Jahrhunderts. Als auch in Verdun unter Bischof Berengar (Nr. 28) einem Verwandten Ottos des Großen, die Reform der Klöster in den Vordergrund trat, war ein Bischof als Abt schwer tragbar, da dies nicht der Benediktinerregel entsprach. Seit 847 finden wir denn auch in der Umgebung Bischof

Berengars die Nr. 29 unserer Liste, den Abt Berhard, der seine wichtige Stellung in der Nähe des Bischofs auch unter Berengars Nachfolger Wigfrid beibehielt.

### III.

Und damit sind wir beim dritten und letzten hier zu behandelnden Problemkomplex gelangt: Beherbergte Tholey von Anfang an eine Mönchsgemeinschaft und wenn nicht, ab wann wurde es monastisch und benediktinisch geprägt?

Vielleicht ist die Alternative für die Frühzeit überhaupt falsch gestellt, denn Verhältnisse früher geistlicher Gemeinschaften im französischen Raum legen nahe, daran zu denken, daß es hinter den Mauern eines *monasterium* durchaus zugleich Kleriker, das sind Weltgeistliche, als Mönche gegeben haben kann. Immerhin dürfte Ferdinand Pauly mit seiner Überlegung recht haben, daß man die Erwählung Tholeys zum Sitz eines Archidiakonats als einer Gliederung der klerikalen, pfarrlichen Organisation des Bistums nur dann verstehen könne, wenn Tholey ehemals der Sitz einer Gemeinschaft von Weltklerikern, die der Pfarrorganisation dienten, war.

Auch Ausdrücke der Quellen wie *monasterium* und *abbas*, die für Tholey verwendet werden, helfen nicht weiter. Sie wurden auch für die Gemeinschaft und das Haupt von Klerikern verwandt. Auch die Errichtung eines Kreuzgangs in Tholey im 9./10. Jahrhundert besagt nichts zugunsten der Anwesenheit einer Mönchsgemeinschaft, finden sie sich doch auch bei Stiftskirchen, den Kirchen einer Gemeinschaft von Weltklerikern. Diese Sachlage hat Ferdinand Pauly dazu gebracht anzunehmen, daß erst der seiner Meinung nach früheste als Benediktiner bezeugte Abt — er nimmt 1022 an einer Versammlung von Benediktineräbten teil — nämlich der Abt Eberwin von Tholey, zugleich Abt von St. Martin in Trier, ein bedeutender Mann der Reform, ein Schriftsteller, der die Vita des Bischofs Magnerich von Trier (mit der Ersterwähnung des hl. Wendalin) und die Vita des hl. Simeon von Trier verfaßte, der sich an der Porta Nigra als Einsiedler einschließen ließ, daß dieser Abt auch die Monastisierung von Tholey durchgeführt habe. Eine bestechende Vermutung.

Aber für diese Vermutung fehlt jedes Indiz in den Quellen. Die Quellen zeigen vielmehr, daß seit dem späteren 9. Jahrhundert Tholey im Bewußtsein der Zeitgenossen als Mönchsgemeinschaft galt. So hat der 916/17 schreibende Verduner Kirchenhistoriker Berthar in einer ausführlichen Notiz dem Bischof Paulus, von dem er glaubte, daß er aus dem Tholeyer Konvent gekommen sei, ein Brotmirakel zugeschrieben, das aus Tholeyer Tradition stammt und dessen Pointe auf einem Gebot der Benediktinerregel (Kap. 41 mit der Festsetzung der Mahlzeiten) beruht, wie Berthar im selben Satz den Paulus denn auch zu dieser Zeit ein Mönchsleben führen läßt:

*Cum adhuc monasticam vitam ducens in pistrinum fratrum obedientiam habuisset, et timeret, ne hora statuta fratres panem habere potiusset: eiecto igne de clibano, ipse intus ingressus, cum cuculla sua clibanum purgavit, et panem illic ad coquendum ordinavit, sanusque foras egressus, panem sanctum fratribus in refectorio tempore statuto distribuit.*

Die Auffassung von Tholey als einem Benediktinerkloster hat die um 980 geschaffene ‚Vita S. Pauli‘ – indem sie dort Paulus die *monastica vita* erlernen läßt – in prägnanter und umfassender Weise ausgebaut. Die in diesem Zusammenhang entstandene ‚Translatio S. Pauli‘ nennt Tholeyer Konventsmitglieder des 8. Jahrhunderts *nostri loci sacre devotionis monachi* und den zeitgenössischen Abt Berhard *in monasterio Theologio abbas et monachus*. Im frühen 10. Jahrhundert beherbergte also Tholey sicherlich eine benediktinische Gemeinschaft; aber zwei Überlegungen zeigen, daß wir die Monastisierung noch früher ansetzen müssen. Denn Berthar nahm ja in seinem Bericht Tholeyer Tradition auf, die sicherlich schon einige Zeit etabliert sein mußte, um geglaubt werden zu können. Auch ist es belangvoll, daß der nüchterne, ja oft wortkarge Berthar dieser Tradition widerspruchlos vertraute. Seine Erinnerung reichte, wie er an anderer Stelle ausweist, bis auf die Zeit Bischof Berhards (870–879), vielleicht sogar bis auf die Spätzeit von dessen Vorgänger Hatto († 869) zurück.

Man kann vielleicht damit rechnen, daß gerade Bischof Berhard, der auch in Verdun die Gemeinschaft bei der Kirche St. Vanne zum regelmäßigen Leben als Kanoniker brachte, in Tholey ein Mönchskloster herstellte.

Jedenfalls ermöglicht die Abtliste mit ihren Namen den Beweis, daß schon im 10. Jahrhundert Mönche die Tholeyer Gemeinschaft prägten.

Dies waren Bruchstücke aus der historischen Auswertung der Tholeyer Abtlisten. Wie läßt sich nun ihr Stellenwert in der Geschichte des mittelalterlichen Tholeyer Konvents zusammenfassend bestimmen?

Das Unglück, das die Überlieferung der Abtei Tholey getroffen hat, läßt sich nicht aufheben. Der genuine Urkundenbestand des Klosters ist nahezu restlos vernichtet. Mühsam nur können die Spuren, die das saarländische Kloster in der Geschichte hinterlassen hat, aus vorwiegend externer Überlieferung nachgezeichnet werden. Diese Überlieferungslage machte es so wichtig, die unscheinbare Quelle der Tholeyer Abtlisten auf die Zuverlässigkeit ihrer Aussagen zu überprüfen.

Die philologische, namenkundliche und historisch-quellenkritische Analyse der Abtlisten hat ergeben, daß diese Listen auf eine Redaktion der Zeit um 1500 zurückgehen, die selbst auf einer älteren Redaktion des Jahres 1346 aufruht. Die Neuredaktion ist nicht ohne Brüche abgegangen, sie hat Beiwerk hinzugefügt. Jedoch lassen sich die Brüche entdecken und kitten; das ausschmückende Ornament läßt sich verstehen und beseitigen.

Die Tholeyer Abtlisten sind in ihrem Aufbau und in ihrem uns auch in den Widersprüchen verstehbaren, nachvollziehbaren Wachstum selbst ein Monument der Erarbeitung des geschichtlichen Selbstverständnisses der Abtei. In ihrem ältesten Kern sind die Listen überall dort, wo wir das überprüfen konnten, zuverlässig. Das gibt Vertrauen, sie auch in den nichtüberprüfbareren Teilen als zuverlässig anzusehen. Mit anderen Daten zur Geschichte der Abtei Tholey kombiniert beginnen die spröden Namen der Listen zu sprechen. Ja, die sprachliche Gestalt der Namen selbst gibt Hinweise auf die Frühgeschichte des Klosters.

So werden die Abtslisten zu einer eigenständigen und nicht gering zu schätzenden Quelle für die Geschichte der Abtei. Aus den Anfängen einer von einem Adligen der Merowingerzeit gestifteten Klerikergemeinschaft erwächst — wohl seit dem 9. Jahrhundert — ein benediktinisches Kloster. Die Positionen zwischen dem Eigenkirchenherrn, der Kirche von Verdun und dem Diözesanoberen, dem Trierer Bischof, wechseln. Im 9. Jahrhundert legt vorübergehend auch das Königtum die Hand auf das Kloster. Die Verduner Bischöfe nehmen den gefährdeten Außenposten als bald bis in die zweite Hälfte des 10. Jahrhunderts in den Schutz einer Personalunion zwischen Abt und Bischof. Erst im Zuge der lothringischen Benediktinerreform erhält Tholey wieder reguläre Äbte, der Verduner Einfluß bleibt jedoch bis ans Ende des elften Jahrhunderts dominant. Tholeyer Äbte erscheinen in dieser Zeit vorwiegend in Nekrologien der Verduner Klöster und des Klosters St. Mihiel an der Maas. Im 12. Jahrhundert verstärkt Trier erfolgreich seine Bemühungen um die Abtei, deren Kirche längst Sitz eines Trierer Archidiaconats ist. Tholeyer Äbte erscheinen seit dieser Zeit verstärkt in der Trierer Überlieferung. Im 13. Jahrhundert gewinnt Verdun seine weltliche Gewalt über Tholey wieder, ein juristischer Kompromiß bestimmt von nun an die Position der Abtei zwischen Trier und Verdun. Das Ende des Jahrhunderts bringt den Neubau des Klosters. Im 14. Jahrhundert verstärkt sich endgültig die Trierer Dominanz in Tholey; die Adelsgeschlechter der Umgebung, die Hagen, Oberstein und Sötern (Nr. 53 ff.) erobern die Abbatiate des Jahrhunderts. Tholey ist ein kleiner, von adligen Insassen geprägter Konvent geworden, das Benediktinertum der Konventualen ist äußerliche Form. Dem Verfall des inneren Lebens entspricht der durch Kriege und Plünderungen verursachte äußere Ruin. Die Reform ist überfällig. Dennoch scheitern mehrere erste Ansätze. Erst das Eingreifen des Trierer Bischofs zugunsten der Reform bringt den Durchbruch. Tholey erringt am Beginn der Neuzeit noch einmal eine geachtete Position unter den Benediktinerklöstern Deutschlands im Rahmen der Bursfelder Kongregation. Und aus ihrem Geiste entspringt unsere Überlieferung der Tholeyer Abtsliste als Dokument benediktinischer Rückbesinnung, aufgezeichnet neben der ‚Vita S. Pauli‘ und einer benediktinischen Ordensgeschichte in jener eingangs erwähnten Trierer Handschrift.